

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **69/70 (1917)**

Heft 8

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nun in [wunderschöner Zwitterhaftigkeit. Auch ein technisches Auge wird kaum mit Wohlgefallen auf diesen vollständig unklaren statischen Gebilden ruhen, es sei denn um die Findigkeit des verstärkenden Ingenieurs zu bewundern. Aber *über* diesen Brückenthron die 1830 erstellte gewölbte Teufelsbrücke. Für den gewöhnlichen Fuhrwerkverkehr bestimmt, hat sie später die Transporte der schweren Panzerplatten und Geschütze, die Lastautomobile für den Heeresdienst über sich ergehen lassen. Kein Techniker hat sich den Kopf darüber zerbrochen, ob sie der neuen Aufgabe wohl gewachsen sei; es war dies ganz selbstverständlich. Geboren aus dem gleichen Material wie die wuchtigen Felswände, hat sie sich im Laufe der Jahrzehnte auch in der Farbe der Natur angeschmiegt und steht nun da als Ehrfurcht erregendes Denkmal der Technik, viel erhabener und ausdrucksvoller als das ihr benachbarte russische Kreuz, das doch ein Kunstwerk sein sollte.

Diese wenigen Beispiele mögen zeigen, dass es nicht die Geringschätzung technischer Werke ist, wenn ihrer viele unserm Empfinden nicht genügen. Ihre Aufgabe als Kulturträger *allein* stempelt sie noch nicht zum Kunstwerk, das lebendig zu uns spricht. Die gerade Linie einer Rohrleitung, einer Drahtseilbahn, einer Starkstromleitung kann überwältigend, überzeugend wirken, sie kann aber auch nur die Gedankenlosigkeit und Unbeholfenheit einer Bureauseele offenbaren. Denn auch auf technischem Gebiet gibt es einen Bürokratismus. Dadurch, dass eine Bergbahn einen Engländer auf einen Berg führt, oder auch mehrere, ist sie noch nicht schön, noch nicht gerechtfertigt. Sie trägt die „Kultur“ in ein Stück Natur, das unserem Empfinden nahe stand. Wir lassen es geschehen, wo es mit Notwendigkeit sein muss und mit Takt ausgeführt wird. Wir sträuben uns aber dagegen dort, wo der Gegenwert gering ist, wo er in keinem Verhältnis steht zu dem was wir aufgeben. Statt sich gegenseitig Mangel an Verständnis vorzuwerfen, wäre es besser, einander die Hand zu bieten. Die Ingenieure sind nicht alle so lederne Geschöpfe, dass sie solchem lebendigen Empfinden nicht zugänglich wären; Herr Trautweiler ist der sprechende Beweis hierfür. Aber auch die Künstler, die Freunde des Heimatschutzes, haben nicht alle so verschlossene Sinne, dass sie den neuen Schönheiten der technischen Werke gegenüber blind wären; Herr Trautweiler beweist das wiederum durch die Nennung von Künstlern, die in seinem Sinne tätig sind. Nicht Technik gegen Kunst sei die Losung, sondern *Durchdringung der Technik mit warmem menschlichem Empfinden*, das ihre Schöpfungen über die Dürftigkeit des rein vernünftig Nützlichen emporzuheben vermag.“

Miscellanea.

Eine „Denaturierung“ des Heizstromes, durch die dieser, wie es z. B. mit Brennspiritus geschieht, ausschliesslich für Heizzwecke nutzbar gemacht werden soll, wird in Italien vorgeschlagen, wo es infolge der auf dem Beleuchtungsstrom lastenden Steuer unwirtschaftlich ist, diesen auch als Heizstrom zu verwenden. Prof. R. Arno hat zu diesem Zwecke, wie wir der „E. T. Z.“ entnehmen, einen Apparat konstruiert, der den zu „denaturierenden“ elektrischen Strom periodisch unterbricht, wobei die Unterbrechungsintervalle derart gewählt sind, dass der höchste thermische Wirkungsgrad erreicht wird. Bei Heizapparaten ist eine derartige periodische Stromunterbrechung ohne nachteiligen Einfluss, während sie die Verwendung zu Beleuchtungszwecken verunmöglicht. Der Apparat besteht im Prinzip aus einem Unterbrecher, der entweder durch ein Solenoid oder durch einen kleinen Elektromotor betätigt wird.

Zum Schutz von Mont-Saint-Michel gegen Verlandung sind vom französischen Staat Vorkehrungen zur Verhinderung eines Fortschreitens der Sandablagerung geplant, mit denen in allernächster Zeit begonnen werden soll. Die bekannte, in so malerischer Weise ein Felsriff im Golf von Saint-Malo krönende Abtei, die seit der Erstellung verschiedener Strandschutzbauten ohnehin nur noch bei sehr starker Flut vom Meere erreicht, und auch dann nicht mehr ganz umflutet wird, läuft nämlich Gefahr, ihren inselartigen Charakter gänzlich zu verlieren. Durch Abtragen eines in den sechziger Jahren erstellten Damms und Ersatz desselben durch einen neuen, weiter gegen die Küste zu gelegenen, hofft man, wenigstens den gegenwärtigen Zustand für die Zukunft aufrechterhalten zu können. Die beabsichtigten Arbeiten werden von Ingenieur P. Callas in „Le Génie Civil“ näher erörtert.

Zerstörung von Untergrundbauten durch den Schwefel der Moorböden. Ueber Beobachtungen, die von Prof. Dr. Heyer in bezug auf die Zerstörung von Beton durch Schwefel gemacht worden sind, haben wir bereits in Bd. LXVII, S. 277 (3. Juni 1916) kurz berichtet. In der „Zeitschrift für angewandte Chemie“ befasst sich nun auch Dr. Hans Kühn mit der Einwirkung des in den Moorböden enthaltenen Schwefels auf Untergrundbauten. Während nach Thörner nur der freie und organische Schwefel, Schwefelkies, sowie deren Oxydverbindungen Schwefelsäure und Ferrosulfat schädlich sein sollen, Kalk- und Magnesiumsulfate hingegen nicht, weist Kühn darauf hin, dass für in Zement ausgeführte Untergrundbauten auch die letztgenannten Stoffe durchaus nicht unschädlich sind. Gerade wie ein zu hoher Gipsgehalt des Zements das sog. Gipsstreifen, und damit ein allmähliches Abnehmen der Festigkeit bis zum Zerfallen des Zements zur Folge hat, wirken auch von aussen eindringende grössere Mengen von Schwefelsäure oder löslichen Sulfaten auf denselben zerstörend ein. Nach Candlot und Michaelis beruht diese Zerstörung auf der Bildung von Calciumsulfoaluminat ($3\text{CaO}, \text{Al}_2\text{O}_3 + 3\text{CaSO}_4$), einer wasserreichen, praktisch unlöslichen Doppelverbindung, die auch entsteht, wenn neben kalkreichen Aluminaten Schwefelsäure in Form von löslichen Sulfaten auftritt.

Ueber den Bau des Woolworth Building in New York, das, wie bekannt, mit 57 Stockwerken das höchste bewohnte Gebäude der Welt darstellt (vergl. das Bild auf S. 68 letzten Bandes, 12. Aug. 1916), berichtet Frank W. Skinner unter Beigabe zahlreicher Abbildungen in „Engineering“. Die Beschreibung enthält insbesondere ausführliche Angaben über die Caissonfundationen und die 24000 t Stahl umfassenden Eisenkonstruktionen.

Schiffe aus Eisenbeton werden von einer norwegischen Schiffswerft ausgeführt. Neben kleineren Frachtschiffen von etwa 250 t Fassung sollen dort gegenwärtig Leichter von 3000 t Wasserverdrängung bei 1500 t Gewicht im Bau sein, die für den Erztransport über die Nordsee bestimmt sind, ferner ein Eisenbeton-Schwimmdock für Schiffe von 5000 t.

Eidgen. Technische Hochschule. Diplomerteilung. Der Schweizerische Schulrat hat nachfolgenden Studierenden der Eidgen. Techn. Hochschule auf Grund der abgelegten Prüfungen das Diplom erteilt: Als *Bauingenieur*: Wilhelm Böckli von Zürich. Als *Maschineningenieur*: Anton Dudler von Thal (St. Gallen).

Als *Bauausgaben für den Panamakanal* werden im letzten Jahresbericht des Generals G. W. Goethals bis zum 30. Juni 1916 1,84 Milliarden Franken ausgewiesen.

Nekrologie.

† G. C. Mehrrens. Zu Dresden ist am 10. Januar in seinem 74. Lebensjahre der durch seine Verdienste um die Entwicklung des Eisenbrückenbaus bekannte Professor Georg Christoph Mehrrens gestorben. Von 1895 bis 1913 war Mehrrens Professor für „Statik der Baukonstruktionen“, und nach dem Abgang Mohr's im Jahre 1911 auch für „Festigkeitslehre“ an der Technischen Hochschule in Dresden. Dort hat er neben seiner erfolgreichen Lehrtätigkeit auch eine fruchtbare schriftstellerische Tätigkeit entwickelt, die nicht nur auf theoretisch-konstruktivem, sondern auch auf ingenieurtechnisch-historischem Gebiete liegt. Den älteren Lesern der Bauzeitung dürfte der Verstorbene durch seine im Jahre 1898 veröffentlichte interessante Arbeit „Der Brückenbau sonst und jetzt“ noch in guter Erinnerung sein.

† J. J. von Weyrauch. Im Alter von 71 Jahren starb am 13. Februar zu Stuttgart Dr. J. J. von Weyrauch, der frühere Professor für Ingenieurmechanik an der dortigen Technischen Hochschule. Weyrauch hat in den Jahren 1864 bis 1867 an der Eidgen. Technischen Hochschule in Zürich studiert, an der er das Diplom als Ingenieur und als Fachlehrer für mathematische Fächer erwarb. Seine Tätigkeit an der Stuttgarter Technischen Hochschule hat er während 41 Jahren, von 1874 bis 1915 ausgeübt.

† Carl Hocheder. Am 21. Januar 1917 ist in München Architekt Carl Hocheder im Alter von 62 Jahren gestorben. Während seiner 25-jährigen Tätigkeit als Bauamtmann der Stadt München hat Hocheder viel zu deren Aufblühen beigetragen. Seine bedeutendsten Werke sind der Neubau des St. Martins-Spitals bei Giesing und der Monumentalbau des Verkehrsministeriums. Im übrigen verweisen wir auf den warmempfundenen Nachruf, den Architekt Albert Hofmann dem Verstorbenen in der „Deutschen Bauzeitung“ widmet.